Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 168 (2000)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37/2000 • 14. SEPTEMBER • 168. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

FRAKTIONIERT

Dass sich 1991 der Schweizerische Katholische Volksverein (SKVV) vom Dachverband zum Förderverein wandelte, zeigte nicht nur eine Krise des Verbandskatholizismus an, sondern brachte auch ein Gesprächsforum an sein Ende. Wohl hatten die Frauenvereine im Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF) ihr Forum und trafen sich die Jugendverbände und -bewegungen im Rahmen der OKJV (Ordinarienkonferenz-Jugendverbände und -bewegungen, seit 2000: Ordinarienkonferenz-Jugendvereinigungen); aber noch hatten die Neuen Geistlichen Bewegungen kein gemeinsames Forum[1] und noch weniger standen sie im regelmässigen Austausch mit dem herkömmlichen Verbandskatholizismus – während die französischsprachige Schweiz alle «laienapostolisch» Tätigen in der CRAL (Communauté Romande de l'Apostolat des Laïcs) gesammelt hatte. In dieser Situation hatte Weihbischof Martin Gächter für die deutschsprachige Schweiz die Bildung eines Gesprächsforums, zu dem alle katholischen Vereinigungen eingeladen werden sollten, angeregt.

Dieses Gesprächsforum traf sich zum ersten Mal vor sechs Jahren unter dem Namen «Deutschschweizer Laienforum»; um mit seinem Namen nicht vereinnahmend zu wirken, wurde es ein Jahr später umbenannt in *«Deutschschweizer Forum Katholischer Organisationen (DFKO)»*. Wie schon im letzten Jahr kam das Forum auch dieses Jahr nur einmal zusammen, nachdem es in den ersten Jahren jeweils zweimal jährlich einberufen worden war. Eingeladen wurde dieses Jahr zu einem Rückblick auf sechs Jahre DFKO mit einer Standortbestimmung. Angezeigt war dieser Rückblick nicht zuletzt, weil die Zusammenkünfte immer schlechter besucht wurden; dass immer mehr Organisationen zudem unentschuldigt fernblieben, liess berechtigte Zweifel an ihrem Interesse an einem Begegnungsort, als den sich auch dieses Forum versteht, aufkommen.

Die ergebnisoffene Aussprache der diesjährigen Zusammenkunft ergab zum einen eine recht grosse Zufriedenheit mit dem Erreichten: Die bisherigen Zusammenkünfte hatten vor allem dem gegenseitigen Austausch gedient. Dabei wurden nicht nur Informationen ausgetauscht, sondern auch menschliche Begegnungen ermöglicht, was zum Abbau von Vorurteilen beigetragen hat. Die Frage, ob die Klimaverbesserung zwischen den Delegierten der unterschiedlichen Vereinigungen – von den herkömmlichen Verbänden bis zu den Neuen Geistlichen Bewegungen – in die Vereini-

Stola von Beinwil
Die seit 126 Jahren verschollene purpurfarbene Seidenstola des Benediktinerklosters Mariastein aus dem 11./12. Jahrhundert ist im solothurnischen Staatsarchiv beim Aufräumen zum Vorschein gekommen (Foto Faisst, Solothurn)

525 KATHOLIZISMUS
526 BISCHOFSKONFERENZ
527 KINDER
529 LAIENFORUM
530 ORDENSFRAUEN
533 FAMILIA DOMINICANA
534 AMTLICHER TEIL

gungen selbst zurückgewirkt hat, musste allerdings offen bleiben. Obwohl die Leitlinien des Forums über diesen Austausch hinaus gemeinsame Aktivitäten vorsehen, ist das DFKO nie gemeinsam aufgetreten oder gemeinsam in Erscheinung getreten. Die an der Zusammenkunft aufgeworfene Frage, ob es für die katholischen Organisationen gemeinsame Aufgaben gebe, wurde nicht einmal aufgenommen. Vielmehr wurde bezweifelt, ob ein Forum aller katholischen Organisationen zu einer gemeinsamen Stellungnahme finden könnte. Denn dies bedürfte zum einen einer gewissen Professionalisierung und zum andern und vor allem sei die Bandbreite der Meinungen zwischen den verschiedenen katholischen Organisationen zu gross.

Die entscheidenden Fragen lauteten schliesslich: Soll das DFKO weiter machen oder eine Pause einlegen oder sich sogar auflösen? Und wenn es weiter macht, soll es seine Ziele beschränken oder sich organisatorisch professionalisieren? Es zeigte sich bald, dass nur der Variante *«weiterhin und gezielter den Austausch pflegen»* zugestimmt würde. Für eine solche Fortsetzung des Forums sprachen sich zwei Drittel der Teilnehmenden aus. Weit zögerlicher als diese Zustimmung war die Bereitschaft, sich für den Arbeitsausschuss des Forums, die so genannte Initiativgruppe, zur Verfügung zu stellen. Es scheint, dass die Ehrenamtlichen in den Verbänden und Bewegungen selber so gebraucht werden und die Professionellen in Verbandsleitungen und auf Arbeitsstellen so wenig Spielraum haben, dass für das Zusammenkommen und die Zusammenarbeit mit anderen kaum mehr Zeit und andere Ressourcen bleiben. Die Rücktritte aus der Initiativgruppe konnten dann aber doch ersetzt werden, und auch für das schweizerische Forum, das Schweizerische Koordinationskomitee Katholischer Laien (SKKL),[2] konnten die Deutschschweizer Mitglieder bestellt werden. Hierbei wurde zum einen das Unbehagen darüber ausgesprochen, dass so (verbandlich) organisierte Laien «die Laien» vertreten bzw. repräsentieren; zum andern sollte damit die Bedeutung des Austauschs zwischen den Sprachregionen der Schweiz und in Europa nicht herabgesetzt werden.[3]

Mit diesen Entscheiden hat das «Deutschschweizer Forum Katholischer Organisationen» letztlich zum Ausdruck gebracht, dass es sich zur Zeit mit der Fraktionierung des Schweizer Katholizismus abfindet, aber zugleich dazu beizutragen bereit bleibt, dass Fraktionen im Gespräch bleiben.
Rolf Weibel

[1] Dieses Forum besteht auch erst seit einem Jahr, ist aber auch dieses Jahr wieder einberufen worden.
[2] Das Schweizerische Koordinationskomitee Katholischer Laien (SKKL) wurde 1965 als Schweizerisches Nationalkomitee für das Laienapostolat (CNAL) gegründet.
[3] Das SKKL ist Mitglied des Europäischen Forums der Nationalen Laienkomitees (vgl. dazu den Bericht S. 529).

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

DIE BISCHOFSKONFERENZ ERKLÄRT

Drei Tage nach der Veröffentlichung der Erklärung «Dominus Iesus» der Kongregation für die Glaubenslehre stand die im Anschluss an die Herbstversammlung der Schweizer Bischofskonferenz durchgeführte Pressekonferenz ganz unter dem Eindruck dieser «Erklärung über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche». Zunächst stellten jedoch der Präsident der Bischofskonferenz, Bischof Amédée Grab, ihr Generalsekretär, Dr. P. Roland-Bernhard Trauffer OP, und ihr Pressesprecher, Dr. Nicolas Betticher, das im Amtlichen Teil dieser Ausgabe dokumentierte Mediencommuniqué vor.

Bischof Grab betonte die Bedeutung der Ökumenischen Konsultation, die in drei Jahren zu über 1000 Eingaben geführt hat, von denen zwei Drittel von Gruppen kamen. Der Auswertungsbericht wird demnächst veröffentlicht werden, während das Wort der Kirchen auf den Bettag 2001 hin veröffentlicht werden soll. So soll zu seiner örtlichen ökumenischen Rezeption – im Rahmen zum Beispiel einer Feier – beigetragen werden können.

Die Schweizer Romwallfahrt wird mit dem Gottesdienst in St. Peter und der Papstaudienz einen Höhepunkt haben. Den Pilgernden wird zur Erleichterung der Organisation ein Erkennungszeichen abgegeben; wer seine Reise nach Rom selber organisiert, kann dieses Erkennungszeichen bei den Bischöflichen Ordinariaten und beim Sekretariat der Bischofskonferenz anfordern. Am Vorabend wird in einer Römer Pfarrei ein Podiumsgespräch («table ronde») zum Thema «Kirche unterwegs» stattfinden; daran teilnehmen werden Erzbischof François Xavier Nguyên Van Thuân, der Präsident des Päpstlichen Rates Iustitia et Pax, P. Georges-Marie Cottier OP, ehemals Professor in Freiburg und Genf und heute der Theologe des Päpstlichen Hauses, Bischof Amédée Grab, drei Pilger aus der Schweiz sowie der Ortspfarrer. Als Publikum werden je zehn Pilger aus jedem Bistum mitwirken.

Bei der Neuwahl des Präsidiums habe die Bischofskonferenz auf Kontinuität gesetzt und den bisherigen Präsidenten und Vizepräsidenten wieder gewählt, erläuterte P. Trauffer. Damit komme aber auch eine Wertschätzung für die Bischöfe Grab und Kurt Koch zum Ausdruck. Das Präsidium wurde zudem mit Bischof Norbert Brunner als Mitglied erweitert. Bei der Zuteilung der Arbeitsbereiche wurde Weihbischof Denis Theurillat neuer Jugendbischof, und zwar für die Deutsch- und die Westschweiz; Weih-

GOTT IM KIND

25. Sonntag im Jahreskreis: Gen 21,1–21 (statt Weish 2,1a.12.17–20; vgl. dazu SKZ 24/2000)

Kirche: Jesus und die Kinder

Um dem unschönen Gerangel unter den Jüngern um ihren Rang ein Ende zu bereiten, nimmt Jesus im Evangelium ein Kind in die Arme, um zu zeigen, dass ein Mensch in seiner Nachfolge sich zum Diener der Kleinsten machen soll (Mk 9,30–37). Kinder bildeten noch unterhalb der Frauen das Ende der Sozialleiter im Alten Orient (vgl. Kasten). Andererseits ist gerade in ihnen Gott nahe. Gibt es zum Beispiel etwas Ansteckenderes und Frohmachenderes als Kinderlachen? Nur Schmerzen und unverheilte Verletzungen können dieses Lachen vergällen.

Bibel: Ismael und Isaak

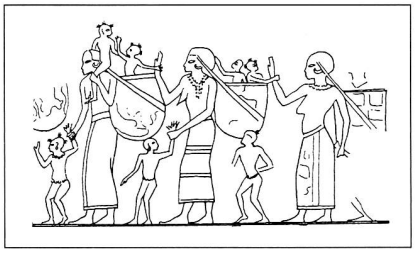
Die tragische Geschichte der Halbbrüder Ismael und Isaak hat mit viel Gelächter angefangen. Als Erstes hat Sara gelacht, als ihr, der Neunzigjährigen, und ihrem Mann, dem Hundertjährigen, noch ein Kind verheissen wurde. Nicht laut heraus, nur still in sich hinein hat sie hinter dem Zelteingang gelacht, aber JHWH hat es gehört und sie darauf behaftet. Ihr Leugnen half nichts (Gen 18,10–15). Saras Schwangerschaft wird den Bibellesenden mit Sex-and-Crime-Storys verkürzt: die lüsternen Sodomiter und ihr Untergang; Lots wunderfitzige Frau erstarrt zur Salzsäule; Lot lässt sich im Rausch zum Inzest hinreissen, woraus die Moabiter und Ammoniter hervorgehen (die wohl eine ganz andere Geschichte ihrer Abstammung erzählt haben), und Sara wird einmal mehr (vgl. Gen 12,10–20) – diesmal hundertjährig und schwanger – in ein fremdes Harem geholt, aber mit Gottes Hilfe befreit.

Und dann: Tatsächlich, die Alte gebiert ein Kind. Abraham scheint Gottes Siegesgelächter im Himmel zu hören und nennt den Jungen «Er(Gott)-hat-gelacht» *(jizchaq)*. Sara interpretiert den Namen anders: «Gott liess mich lachen; jeder, der davon hört (und schon mal was von Menopause gehört hat), wird mit mir lachen.» Die Milch fliesst, Sara stillt; stillt wohl, wie damals üblich, nach drei Jahren ab; Abraham veranstaltet ein grosses Fest; Übergänge muss man gebührend feiern, also auch die Entwöhnung, mit der ein Kind erbberechtigt wird. Da sieht Sara den jungen Ismael – sie selber meidet den Namen und spricht nur abschätzig vom «Sohn dieser Magd» *(bän-ha'amah hasot)* – beim Lachen *(mözacheq;* EÜ: umhertollen). Ihr wird schlagartig bewusst, dass er der Ältere ist und damit der Erbe. Der Gedanke, dass der Sohn ihrer Magd mehr zu lachen haben soll als ihr eigenes, von Gott zugelachtes Kind, ist ihr unerträglich. Sein Lachen verwandelt sich in ihr zu Hass. Sie verlangt von Abraham, dass die Magd und ihr Kind verstossen wird *(garasch)*. Das Wort, ein Fachbegriff aus der Scheidungspraxis, zeigt, dass Hagar trotz Saras Bezeichnungen nicht mehr Sklavin war, sondern in den Stand einer Ehefrau Abrahams getreten war und Ismael dadurch Erbe Abrahams. Gott steht ganz auf Saras Seite, so dass der gerechte Abraham seine Skrupel überwindet und seine Magd/Frau verstösst. Damit verlässt Hagar Abrahams Haus zum zweiten Mal. Überhaupt hat der weitere Verlauf der Erzählung den Charakter eines *Déjà-vu:* Hagar flieht in die Wüste von Beerscheba und wartet auf ihren und des Kindes Tod. Gott hört das Kind schreien. Er lässt dessen Mutter durch einen Engel einen Brunnen zeigen. Auch wenn in den Details sich vieles ändert, so erinnert alles an die Erzählung von Hagars Flucht in Gen 16: Hagar, dort eine Leibmagd *(schipchah)*, hier eine Sklavin *('amah)*, wird hier verstossen und geht nicht freiwillig; die Wüste hat jetzt einen Namen; der Brunnen erhält im Gegensatz zu Gen 16,14 keinen Namen, dafür eine Funktion als Lebensretter. Zwei Erzählvarianten scheinen durch die Gestaltung der Erzelternerzählung in ein anspielungsreiches Nacheinander gebracht worden zu sein (vgl. SKZ 7/1998). Die Geschichte ist eine Auslegung der Namen der beiden Kinder Abrahams. Gott lacht mit Isaak, der zum Erben Abrahams wird, aber er hört auch auf die Stimme Ismaels («Gott-hat-erhört») in der Not.

Welt: Kinderhilfswerke und das Hilfswerk der Kinder

In UNICEF, SOS-Kinderdörfern und vielen anderen Kinderhilfswerken haben die Kinder der Welt institutionelle Anwälte ihrer noch längst nicht durchgesetzten Rechte erhalten, die auf die Stimme ihrer Not hören. Viel älter als diese ist das Hilfswerk der Kinder selbst. Ohne ihr täglich erfahrbares Lachen, ihre Leidenschaftlichkeit, ihre kraftvolle Vergebungsfähigkeit, aber auch ihre Hartnäckigkeit und schelmische Listigkeit wäre ein zukunftsorientiertes Leben unvorstellbar. *Thomas Staubli*

Literaturhinweis: Hanna Mina, Bilderreste, Basel 1994. (Der Roman schildert die Geschichte einer Kindheit im Syrien der Zwanzigerjahre aus der Sicht eines Jungen.) Die Rechte des Kindes. Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes verabschiedet von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York am 20. November 1989, Ravensburg 1994.



Kinder

Das hebräische Wort für Kind *(jäläd)* ist abgeleitet von gebären *(jalad)*, also etwa «das Geborene». Das weist schon darauf hin, dass mit ihnen meistens Säuglinge und Kleinkinder gemeint sind, und dass ihnen insbesondere Wert als Nachkommen ihrer Eltern zukommt. Ein eigentliches Kindsalter mit unterschiedlichen Entwicklungsphasen oder gar eine stufengerechte Kindererziehung ist dem Alten Orient fremd. Ansätze dazu können in Kinderspielzeug, das bei Ausgrabungen gefunden wurde, gesehen werden. Auch scheinen deuteronomistische Kreise erste Überlegungen zur frühzeitigen religiös-politischen Erziehung von Kindern durch raffinierte Memotechniken angestellt zu haben (Dtn 6,7–9.20; 11,19 f.). Am achten Tag werden männliche Kinder beschnitten (Lev 12,3), vom fünften Lebensjahr an (Lev 27,5) werden Jungen in den Arbeitsprozess der Väter, Mädchen in den der Mütter eingebunden. Zu ihren Arbeiten gehören niedere Tätigkeiten wie Holz sammeln (Jer 7,18). Im 13. Lebensjahr gelten sie als geschlechtsreif (Gen 17,25). Kinder sind – schlimmer noch als Frauen – in den biblischen Texten praktisch immer Objekte. Viele kamen tot zur Welt, starben bei der Geburt oder kurz danach. Kinder wurden als Versöhnungsgabe angeboten (Gen 33,1–5), in die Fremde verkauft (Gen 37,28), von Fremden gekauft (Lev 25,45), geraubt (Lev 26,22; Num 14,3), im Rahmen ethnischer Diskriminierung auch getötet (Ex 1,16; vgl. auch SKZ 14/2000). Dass es Kinderopfer gegeben hat, wie oft behauptet wird, ist hingegen unwahrscheinlich (vgl. SKZ 15–16/1998). Frauen (Mütter oder Ammen) stillten, wickelten, nährten und trugen Kinder, ein Image, das auch auf Gott übertragen werden konnte (vgl. SKZ 26/1998). Kinder werden gerne zusammen mit den Frauen in einem Atemzug genannt. In schlechten Zeiten mussten sie hungern (Ijob 24,5.12; Jer 18,21), erkrankten dann leicht, wurden mitunter aber von Schamanen geheilt (1 Kön 4; vgl. SKZ 24/1999). Als ihre von Gott verliehene Macht wurde ihre Stimme anerkannt (Ps 8,3; Ijob 24,12), die notfalls auch Feinde zu erweichen vermochte, wenn man die schreienden Kinder über die Mauern der belagerten Stadt hielt. Die Freude der Kinder (und Frauen) gehörte zur Kulisse grosser Anlässe (Neh 12,43; vgl. Bild). Das eigentliche Reich der Kinder war die Strasse. Jerusalems Strassen voll spielender Knaben und Mädchen ist ein Hoffnungsbild Sacharjas (Sach 8,5).

bischof Theurillat ist ferner Hauptverantwortlicher für das Laienapostolat und Mitverantwortlicher für Frieden und Gerechtigkeit. Dass Bischof Giuseppe Torti nur als Mitverantwortlicher eingesetzt ist, hat zum einen mit seiner Gesundheit zu tun und zum andern damit, dass er für viele Bereiche der Hauptverantwortliche für die italienische Schweiz ist.

Für einen UNO-Beitritt

Die Bischofskonferenz hat sich schon in den 1980er Jahren im Zeichen der Solidarität mit der Völkergemeinschaft für einen UNO-Beitritt der Schweiz eingesetzt, erinnerte P. Trauffer. Der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verlange nach wie vor ein völkerübergreifendes Zusammengehen. Für einen UNO-Beitritt heute sprächen verschiedene Gründe. Aus schweizerischer Sicht gehe es der Bischofskonferenz darum, die grosse Isolation zu überwinden, in die unser Land geraten ist. Von einem kirchlichen Standpunkt aus verweisen die Bischöfe in ihrer Vernehmlassung darauf, dass die Katholische Kirche die Anstrengungen der UNO stets unterstützt habe, zumal es von der katholischen Soziallehre her keinen anderen Weg gebe. Dabei übersehe die Bischofskonferenz die Grenzen der UNO nicht, halte aber dafür, darüber im Blick auf Verbesserungen zu sprechen. Als einen besonderen Mangel bezeichnet sie den Weg der Sanktionen – das darunter leidende Volk des Irak wird namentlich genannt –, es müssten also andere Wege gesucht werden. In der UNO könnte die Schweiz einen zweifachen Beitrag leisten: zum einen könnte sie ihre Erfahrungen mit der Multikulturalität und dem Föderalismus, der einen Minderheitenschutz gewährleiste, einbringen, und zum andern als Depositär der Genfer Konventionen die Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts befördern.

Die Einzigkeit Christi und seiner Kirche

Ein Schwerpunkt der Pressekonferenz war die von Bischof Grab vorgetragene Erläuterung der «Erklärung über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche», die weithin auf Unverständnis gestossen ist und die in der Berichterstattung erst noch vermengt wurde mit der «Theologischen Nota» der gleichen Kongregation zur richtigen und angemessenen Verwendung des Ausdrucks «Schwesterkirchen». Die Erklärung fasse aber den interreligiösen Dialog ins Auge, die Nota den katholisch-orthodoxen Dialog. Der Anlass der Erklärung sind Ideen, «in denen die christliche Offenbarung und das Mysterium Jesu Christi und der Kirche ihren Charakter als absolute und universale Heilswahrheit» verlieren oder zu verlieren Gefahr laufen.

Die Erklärung selber liege auf der Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils und des Lehramtes Papst Johannes Pauls II. und bringe eigentlich nichts Neues; es würden Konzilstexte zitiert und Enzykliken des Papstes (namentlich die Missionsenzyklika «Redemptoris missio» und die religionsphilosophische bzw. fundamentaltheologische «Fides et ratio»). Dem Anlass entsprechend gehe es zunächst um die in Jesus Christus abgeschlossene Offenbarung Gottes, um das Heil allein in Jesus Christus («Fülle und Endgültigkeit der Offenbarung Jesu Christi»), erklärte Bischof Grab den Text der Kongregation für die Glaubenslehre. Anschliessend handelt die Erklärung vom fleischgewordenen Logos und dem Heiligen Geist im Heilswerk; damit werde jene Unterscheidung abgelehnt, wonach auf der einen Seite der ewige Logos als Urheber der Wahrheit und auf der anderen Seite der Mensch gewordenen Logos als eine von vielen Möglichkeiten des Logos betrachtet werde. Desgleichen in Bezug auf den Heiligen Geist: sein Wirken geschehe nicht ausserhalb oder neben dem Wirken Christi. Das führe zum nächsten Gedanken, zur Einzigkeit und Universalität des Heilsmysteriums Jesu Christi. Der universale Heilswille des einen und dreifaltigen Gottes sei ein für allemal im Mysterium der Inkarnation, des Todes und der Auferstehung des Sohnes Gottes angeboten und Wirklichkeit geworden. Daraus leite sich die Einzigkeit und Einheit der von Jesus Christus gestifteten Kirche ab, deren Aufgabe universell ist.

Zwischen der Kirche, dem Reich Gottes und dem Reich Christi gebe es enge Beziehungen, auch wenn zwischen ihnen zu unterscheiden sei: das Reich Gottes sei nicht mit der Kirche in ihrer sichtbaren und gesellschaftlichen Wirklichkeit identisch, die Kirche bilde indes schon seinen Keim und seinen Anfang. Abschliessend geht es um die Beziehung zwischen der Kirche und den Religionen im Hinblick auf das Heil und damit um die Frage, ob die Wege der Religionen andere Wege zum Heil seien. Darauf antwortet die Erklärung, dass es keine parallelen Wege zum Heil gebe, so dass alle, die dem allgemeinen Heilswillen Gottes entsprechend zum Heil gelangen, durch Jesus Christus zum Heil gelangen – auf Wegen, die Gott weiss.

Der Generalsekretär der Bischofskonferenz unterstrich, dass es sich bei der neuen Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre nicht um ein Ökumene-Papier handelt, sondern um ein Papier gegen innen. Grundlegende Gedanken der vorliegenden Erklärung fänden sich im Katechismus der Katholischen Kirche wie im Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre über einige Aspekte der Kirche als Communio (1992). Gegen innen warne es auch vor Überheblichkeit. Anderseits könne seine Ekklesiologie mit jener im Konvergenzdokument über Taufe, Eucharistie und Amt (Lima, 1982) verglichen werden. Für die Ökumene selber bleiben von römisch-katholischer Seite wegweisend das Direktorium des Päpst-

lichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus (1993) sowie die Enzyklika «Ut unum sint» (1995).

Schwesterkirchen

Die theologische Nota, führte Bischof Grab aus, mahne im katholisch-orthodoxen Dialog, der sich damit schwer tue, die Vergangenheit zu bewältigen, Sorgfalt in der Sprache an. Gemäss der Nota sind im eigentlichen Sinn Schwesterkirchen ausschliesslich Teilkirchen (Diözesen oder Eparchien) oder Teilkirchenverbände (Patriarchate oder Kirchenprovinzen) untereinander. So sei das Bistum Rom Schwesterkirche der anderen – nicht nur römisch-katholischen – Bistümer, das Patriarchat von Rom Schwesterkirche der anderen Patriarchate, nicht aber sei die Römisch-katholische Kirche als ganze Schwesterkirche der Orthodoxie insgesamt. Angewendet werden könne der Ausdruck zudem nur auf jene kirchlichen Gemeinschaften, «die den gültigen Episkopat und die gültige Eucharistie bewahrt haben». Selbstverständlich würden solche Gemeinschaften trotzdem und weiterhin Kirchen genannt, wenn sie sich selber so bezeichnen.

In der abschliessenden Fragerunde hatte Bischof Grab alle Mühe darauf zu verwenden, die Position der Erklärung «Dominus Iesus» in ihrer inneren Logik zu erklären und zu verteidigen, weil sie immer wieder als Überheblichkeit über andere oder als Werturteil in Frage gestellt wurde. P. Trauffer schliesslich verwahrte sich gegen die Kritik des Präsidenten des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. In der Erklärung werde niemand ausgegrenzt und werde niemandem irgendetwas abgesprochen; es werde niemandem abgesprochen, dass er zur Kirche Jesu Christi gehört, versicherte er.

Rolf Weibel

EUROPÄISCHES LAIENFORUM 2000

BERICHTE

Vom 1. bis 5. Juli 2000 trafen sich in der alten spanischen Universitätsstadt Alcalá de Henares Vertreter und Vertreterinnen von Laienorganisationen aus 21 europäischen Ländern. Motto dieses Treffens war: Leben, so dass andere leben können. Die Schweiz war mit 5 Delegierten dabei, zwei aus der französisch-, einem aus der italienisch- und zwei aus der deutschsprachigen Schweiz.

Auf die Begrüssung der mehr als 200 Teilnehmenden durch das spanische Laienkomitee und die Vorsitzende des Laienforums, die Holländerin Maria Martens, folgten drei Referate. Im ersten stellte der belgische Jesuit Jan Kerkhofs seine «Analyse der säkularisierten Gesellschaft» vor. Er präsentierte schon bekannte Phänomene der postmodernen Entwicklung wie Individualisierung, wachsende Skepsis gegenüber der institutionalisierten Religion und patchworkartige Religiosität der Einzelnen. «Für viele stellen Traditionen als solche keinen absoluten Wert mehr dar. Traditionen müssen eine Bedeutung haben, um weiter akzeptabel zu sein. Und die Menschen möchten über die Frage, was bedeutend ist, mitbestimmen können», hielt er fest. Im zweiten Referat versuchte die in Rom lebende spanische Theologin Aránzazu Aguado die Grundlagen aus dem Evangelium vorzustellen. Viele konnten mit der Anhäufung von Zitaten nicht viel anfangen. Linda Hogan aus Irland kristallisierte im dritten Referat die moralischen Implikationen für Christen und Christinnen im aktuellen politischen und sozialen Kontext heraus. Sie plädierte für eine gemeinschaftliche Interpretation von Texten, Traditionen und Beispielen, aus denen sich unsere christlichen Quellen zusammen setzen, damit wir zu tragfähigen Visionen gelangen können. Für sie hat die Kirche eingesehen, dass das Finden solcher Visionen «allein durch das Vertrauen auf eigene Ressourcen nicht» machbar ist. «Im Dialog mit der Vielfalt von unterschiedlichen und sogar gegensätzlichen Ansichten» kann festgelegt werden, «welche Struktur die Vision des gerechten und getreuen Lebens aufweisen soll». Anschliessend erst hatten die Teilnehmenden Gelegenheit sich in Sprachgruppen zu treffen (so genannte Workshops), um ihre Eindrücke auszutauschen.

Am zweiten Tag, an einem Sonntag, fand nach einer Stadtführung zuerst eine Begegnung mit lokalen Initiativen von Laien statt. In der Messe am Abend in der Kathedrale hat der – junge – Bischof von Toledo nicht erlaubt, dass Laien Lesung und Gebete vortrugen.

Am dritten Tag folgten weitere drei Referate über Laieninitiativen in Deutschland, Frankreich und Slowenien. Es wurden auch rund ein Dutzend kleine Initiativen vorgestellt. Wir aus der Schweiz haben das Modell der Jugendpastoral im Leimental und das Projekt Casagora zur Hilfe von Flüchtlingen in Genf vorgestellt.

Das letzte Referat am vierten Tag handelte vom Engagement von Christen in der Politik und wurde vom slowakischen Staatssekretär Jan Figel gehalten. Am Abend konnten die Teilnehmenden spanische Gastfreundschaft im festlichen Essen hautnah erleben.

Am letzten Tag hat zuerst die scheidende Vorsitzende, Maria Martens, ihre Eindrücke präsentiert.

Roberto Suter-Jäger ist Mitarbeiter der Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit der deutschsprachigen Schweiz.

BERICHTE

Sie bezog sich hauptsächlich auf die Referate, welche eindeutig den Schwerpunkt des Treffens bildeten. Leider fanden die Meldungen aus den «Workshops», welche während des ganzen Treffens etwa dreimal zusammen kamen, in ihren Eindrücken keinen Platz. Aus den Workshops wurde zum Beispiel, in Bezug auf das Motto des Treffens, ergänzt: «Man/frau kann im Grossen wenig machen. Vielmehr muss im Kleinen, an vielen Orten etwas passieren, damit sich etwas verändert.» Es zirkulierte auch ein Schreiben des belgischen Komitees an den Rat der europäischen Bischofskonferenzen, in dem verlangt wurde, dass künftige Bischofsernennungen im Gespräch und nach Beratungen mit den Gläubigen der jeweiligen Diözese erfolgen sollten. Die Schweizer Delegation hat diese Initiative diskutiert und sie mit zwei Änderungsvorschlägen unterstützt.

Jugendtreffen

Zum ersten Mal fand, parallel zum Laienforum, ein europäisches Jugendtreffen statt. Am Anfang wurden ein Dutzend Jugendliche vorgestellt, aber erst am letzten Tag durften sie ihre Schlüsselpunkte und Eindrücke vortragen. Es war in meinen Augen einer der Höhepunkte des Treffens. In erfrischender Art stellten sie zuerst klar, dass Jugendliche, obwohl nicht immer in kirchlichen Gebäuden zu sehen, ein wichtiger Teil der Kirche sind. Sie wünschten sich Offenheit, Pluralität und Vielfalt, denn «wir alle zusammen sind Kirche und jede und jeder ist ein Stein davon». Sie plädierten für eine Kirche als tägliche Haltung, in der jede und jeder sich selbst sein kann, Engagementmöglichkeiten zugunsten der Nächsten und Fremden angeboten bekommt und Raum und Zeit zum Innehalten findet.

Das Treffen des Europäischen Laienforums ist eine gute Gelegenheit, um das Leben anderer katholischen Gemeinschaften in Europa etwas kennen zu lernen. Zu denken gibt die Tatsache, dass die meisten katholischen Laienorganisationen von den Bischofskonferenzen berufen, ernannt und finanziert sind und dass viele Laien in Alcalá von Priestern vertreten waren. «Das ist, wie wenn es in einer Frauenzeitschrift einen Chefredaktor gäbe», sagte dazu eine Freundin von mir.

Roberto Suter-Jäger

IN VIELFACHEN BEZÜGEN

Das St. Franziskushaus in Dulliken war auch dieses Jahr wieder Begegnungsort der Vereinigung der Ordensoberinnen nichtklausurierter Ordensgemeinschaften der Schweiz und Liechtensteins (VONOS). Während sich unter der Leitung von Sr. Aquina Burger und deren Sekretärin Sr. Eugenia Jörger von Ilanz die Verantwortlichen der Gemeinschaften zur *Generalversammlung* am 8. Mai einfanden, trafen zu den *Studientagen* vom 9. bis 11. Mai auch noch zahlreiche Schwestern aus den verschiedenen Kongregationen und aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen ein. Sie füllten die schöne Aula des Hauses mit viel Leben und Interesse.

Ein Netz von Beziehungen

Die Traktandenliste einer Generalversammlung mag auf den ersten Blick den Eindruck des «Déjà vu» machen. Aber es gab da neben den «Stammteilnehmerinnen» auch neue Gesichter: Sr. Edelina Uhr, Provinzoberin von Ingenbohl; Sr. Marie-Ruth Ziegler, Generaloberin von Baldegg; Sr. Rita Emmenegger, Provinzvertreterin der Dorotheaschwestern. Die Amtablösung in der Leitung ihrer Gemeinschaft bedeutete für manch verdiente «Kämpferin» auch den Abschied von der Teilnahme an den VONOS-Versammlungen. So besonders für Sr. M. Martine Rosenberg von Baldegg und für Sr. Christiane Jungo von Ingenbohl.

Nicht nur personelle Veränderungen relativierten das «Déjà vu». Liess man sich nämlich auf die einzelnen Informationen und Berichte aus den Gremien, in denen die VONOS vertreten ist, näher ein, so entdeckte man eine Vielfalt von Beziehungsfäden, ein interessantes Netzwerk. Davon einige Kostproben.

Ein internationaler und ein ökumenischer Faden liegt in der Westschweiz. Die Präsidentin der Westschweizer Ordensoberinnenkonferenz (USMSR), Sr. Franziska Kälin, berichtete vom Austausch mit einer Diakonissin aus Romainmôtier und von der Präsenz französischer und niederländischer Ordensvertreterinnen. Die Vereinigung der klausurierten Ordensfrauen (UCSR), die ihr 20-jähriges Bestehen feierte, zählen zu ihren regelmässigen Teilnehmerinnen an den Versammlungen protestantische Schwestern aus Grandchamp.

Die Verbindung zu den Ordensbrüdern hält Sr. Susanna Baumann, Sekretärin der VOS, aufrecht. Sie knüpft auch, zusammen mit den Vertreterinnen an der Generalversammlung der europäischen Vereinigung UCESM den Faden zu den Ordensschwestern und -brüdern des ganzen Kontinents. Von dort brachte Sr. Susanna den Text des interessanten Referates von Heribert Arens OFM (Hannover) mit: «Wer die Erde nicht berührt, kann den Himmel nicht erreichen»; zu einer geerdeten Spiritualität des Ordenslebens in Europa an der Schwelle des 3. Jahr-

Sr. Maria Crucis Doka ist Informationsbeauftragte der VONOS.

tausends. «Man muss Europa eine Seele geben», so lautete denn auch das Thema eines von der UCESM organisierten Seminars in Brüssel zu Beginn des Jahres. Sind wir Ordensleute für diese Aufgabe nicht herausgefordert?

Gemeinsame Nöte und Probleme bringen nicht nur die einzelnen Klöster der seit 30 Jahren bestehenden Vereinigung der klausurierten Gemeinschaften der deutschen Schweiz (VOKOS) einander näher, sondern verstärken auch die gegenseitige Anteilnahme der Mitglieder von VOKOS und VONOS.

Gestützt auf entsprechende kirchliche Dokumente bemüht sich gegenwärtig der Vorstand der Vereinigung aller Ordensobern und -oberinnen der deutschsprachigen Schweiz und Liechtensteins (KOVOSS/CORISS) die Verbindung zur Schweizer Bischofskonferenz neu zu beleben. Es sind anderseits die Tessiner Ordensfrauen, die selbst um Aufnahme als Vollmitglieder in die KOVOSS ersucht haben, womit das Netzwerk eine wertvolle Ergänzung hin zur Südschweiz erhält.

Gute Kontakte bestehen zwischen Mitgliedern der VONOS und den Verantwortlichen der Information Kirchlicher Berufe (IKB), Pfarrer Oswald Krienbühl und Amanda Ehrler, die als engagierte Leiter leider zurücktreten werden. IKB ist mitbeteiligt an der Herausgabe eines von der Pastoralkommission der KOVOSS erarbeiteten «Klosterführers», der Auskunft geben soll über Möglichkeiten für kürzere oder längere Aufenthalte in Ordensgemeinschaften. Diese gemeinsame Broschüre wird in naher Zukunft unter dem Titel «Innehalten» (deutsch), «un nuovo respiro» (italienisch) und «Escale pour le corps et l'âme» (französisch) herauskommen.

Nicht zu übersehen sind die Fäden, die Karl Inauen, der frühere Schulungsleiter, in seinen Kursen für betagte Schwestern spannt, abgerissene oder schwache Verbindungen durch Kurse zu einer «neuen Gesprächs- und Streitkultur» wieder ermöglicht und in den Verwaltungskursen für gute Voraussetzungen in diesem Bereich besorgt ist.

Die VONOS ist auch Mitglied des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF). Der Bericht über Visionen und mutige Initiativen, vorgetragen durch Caroline Meier-Machen, weckte bei den VONOS-Mitgliedern besonderes Interesse. Er führte von der neuen Zeitschrift «frauenbunt» mit Themen zur Gesellschaft, über die verschiedenen Fach- und Arbeitsgruppen mit einer Fülle von Ideen und Einsätzen bis hin zu den Bildungsangeboten (vgl. Jahresbericht des SKF 1999).

Kontaktfäden wurden schliesslich auch sichtbar durch die aufmerksame Anwesenheit des Vertreters der Schweizer Bischofskonferenz, Weihbischof Martin Gächter. Der Apostolische Nuntius Pier Giacomo de Nicolò stand der Eucharistiefeier am Eröffnungstag vor und liess es sich auch nicht nehmen, durch sein musisches Talent der Freude Ausdruck zu geben.

Austausch

Gespannt war man auch dieses Jahr auf die nun bereits eingebürgerte *«Teilete»*, ein Austausch unter den Vertreterinnen der einzelnen Orden. Welche Initiativen hatten sich die Gemeinschaften für 2000 ausgedacht? Wer dabei Sensationelles erwartet hatte, kam allerdings nicht auf seine Rechnung. Liegt es an der eher verhaltenen Schweizer Art im Vergleich zu Schwestern aus dem Süden oder aus Übersee, die – wie Vertreterinnen internationaler Gemeinschaften betonten – das Jubiläumsjahr und seine Feiern mit viel grösserer Begeisterung und mächtigem Engagement in Angriff genommen haben.

Dennoch lief und läuft auch bei uns einiges. Viele Gemeinschaften haben in einer Gebetsnacht dem Übergang ins Jahr 2000 eine besondere Weihe gegeben. Gebetsketten, Wallfahrten, Versöhnungsprogramme, das Engagement auf «dem Weg der Barmherzigkeit», Erneuerungsprogramme und Neubesinnung auf das eigene Charisma, besondere Vorbereitungen auf General- bzw. Provinzkapitel... das sind einige Stichwörter zu Aktivitäten, die verschiedentlich genannt wurden. Beachtenswert ist auch die Teilnahme und der mancherorts grosse Einsatz der Schwestern bei Veranstaltungen der Ortskirche, etwa im Wallis.

Die Solidarität unter den Ordensleuten findet ihren Ausdruck in besonderen Begegnungen mit «Nachbarschaftsgemeinschaften». Andere konkrete Zeichen von Solidarität sind mit einem persönlichen Verzicht verbunden oder gekennzeichnet durch Teilnahme etwa am geplanten Frauenmarsch gegen «Frauenarmut und Gewalt an Frauen» oder durch Beteiligung am Integrationsprogramm für ausländische Frauen des SKF.

Besonders eindrücklich bei diesem Austausch war der Bericht einer internationalen Gemeinschaft, die durch den notwendig gewordenen Verkauf ihres Mutterhauses einen für die ganze Kongregation einschneidenden Abschied vollzogen hat. Das Jahr 2000 ist dadurch für die Schwestern zu einem radikalen, das heisst an die Wurzel rührenden Neuanfang geworden, der Mut und Gottvertrauen aller Beteiligten herausforderte.

Sinnorientierung

Der Vorstand hatte seine Anliegen für die Studientage folgendermassen formuliert: «Gelübde leben und seelisch gesund bleiben – Individualismus und Verbindlichkeit» und dazu Dr. *Elisabeth Lukas* als Referentin eingeladen. Sie ist klinische Psychologin und Psychotherapeutin, Schülerin von Viktor E. Frankl und seit 1986 fachliche Leiterin des süddeutschen Instituts für Logotherapie in Fürstenfeldbruck bei München. Als Nichtordensfrau, gleichsam von einem

BERICHTE

Standpunkt ausserhalb, konnte und musste sie das Thema von einer anderen Warte aus angehen. Dabei war von vornherein klar, dass nicht die Gelübde als solche im Zentrum stehen und thematisiert werden konnten. Die zu Beginn der Studientage gesammelten Wünsche und Probleme des zahlreichen Auditoriums gingen denn auch in sehr verschiedene Richtungen, entsprachen aber, wie die Diskussionen der zweieinhalb Tage zeigten, konkreten Situationen, mit denen sich die Schwestern in ihrem Alltag konfrontiert sehen. Es waren vielfach allgemeinmenschliche Themen: Wahre Selbstverwirklichung, was ist das? Wie mit Misserfolg leben und dabei gesund bleiben? Freiheit und Bindung; Beziehungsfragen; Widerstand und Kompromissbereitschaft. Dazwischen gab es aber auch mehr oder weniger spezifische Fragen zum Ordensleben: Gehorsam – wem oder was gegenüber? Verzicht und Opfer – aber wo bleibe ich? Person sein/Person bleiben in einer Gemeinschaft; Beziehungsfähigkeit im Kloster; Spannung zwischen der Vielfalt von Ausdrucksformen und der gemeinsamen Ausrichtung in einer Gemeinschaft.

Eine Fülle von angesprochenen Themen, deren eingehende Behandlung Wochen gefüllt hätte. Elisabeth Lukas, in Theorie und Praxis gleicherweise daheim, ging auf pragmatische Weise, frei und ohne Manuskript, einzelne Fragen an. Ein reicher Schatz von konkreten Beispielen aus der Praxis illustrierten die Aussagen und Erklärungen auf spannende Weise.

In unserer Zeit, so die Referentin, lässt sich ein steigendes Interesse an der von Viktor E. Frankl begründeten Logotherapie feststellen. Diese so genannte «Dritte Wiener Richtung der Psychotherapie» rückt die *«Sinnorientiertheit» des Menschen* in den Mittelpunkt ihrer Motivationstheorie. Und wer wird bezweifeln, dass wir mit der Sinnfrage beim heutigen Menschen einen neuralgischen Punkt treffen. «Sinn kann nicht er-funden, sondern nur ge-funden werden», schreibt Frankl. Er hat seine Therapierichtung ganz auf der menschlichen Sinnsuche und Sinnentdeckung aufgebaut. Grundlegend ist auch Frankls *Revision des Menschenbildes.* Der Geist (nicht gleichzusetzen mit Verstand oder Gefühl) ist das, was den Menschen zum Menschen macht. Nur ein Menschenbild, das die geistige Dimension des Menschen überhaupt zulässt, kann den Menschen als ein Wesen erkennen, das «ein oberstes Bedürfnis hat», «einen Sinn in der Aussenwelt zu entdecken und zu erfüllen.»

Das ist der Hintergrund, auf dem Elisabeth Lukas die von den Schwestern angesprochenen Probleme zu beleuchten und Fragen zu beantworten verstand.

An dieser Stelle seien lediglich eine Auswahl von Kernaussagen zu speziellen Themen aufgeführt.

Entscheidungsfähigkeit

Verschiedentlich angesprochen war die Beziehung zwischen Freiheit und Bindung bzw. Verbindlichkeit. Nach Elisabeth Lukas spricht Frankl von *Freiheit zu* etwas und *nicht von* etwas. Frei sind wir innerhalb von etwas; frei, etwas zu bewirken, Stellung zu nehmen zu dem, was da ist; etwas aus dem zu machen, was wir vorfinden. «Was wir vorfinden, ist unser Baumaterial.» Dieses können wir uns nicht aussuchen (unsere Vorgeschichte, unsere Mitwelt, gesellschaftliche Strömungen...). «Freiheit ist das, was ich daraus mache.» Der Mensch ist fähig, aus den Gegebenheiten etwas Neues zu machen. «Alles, was geschieht, als Frage des Lebens an mich betrachten.»

In diesem Zusammenhang erörterte die Referentin eingehend Fragen, die mit der menschlichen *Entscheidungsfähigkeit* zusammenhängen. Nur der Mensch kann Entscheidungen treffen. Seelisch gesund sein heisst, fähig sein zur Selbststeuerung. Kein Mensch ist aber gegen Fehlentscheidungen gefeit. Frankl: «Die Intention ist unser, der Effekt ist Gottes.» Freiheit zu wählen und Sinnerkenntnis sind die beiden Säulen für die Verantwortlichkeit des Menschen. Jede Wahl ist auch mit einer gewissen Unsicherheit verbunden. Frankl braucht den Ausdruck «half sure und whole-hearted» («halb» sicher und von ganzem Herzen). Sich zu entscheiden bedeutet auch: das Ja zu dem einen meint auch ein Nein zu einem andern, das Loslassen anderer Möglichkeiten im Hinblick auf das «Best-Mögliche». Dieses Ja wiegt mehr, und den Preis dafür muss ich bezahlen, «whole-hearted», das heisst ich stehe mit ganzem Herzen dahinter. Elisabeth Lukas berührte dabei auch die Problematik jener Menschen, die dauernd auf ihren einmal getroffenen Entscheid zurückkommen, ihn in Zweifel stellen, was eine innere Zerrissenheit zur Folge hat. Etwas anderes ist natürlich die gelegentliche Standortbestimmung in Bezug auf einen getroffenen Entscheid.

Besonders aufschlussreich war der Hinweis auf die Unterscheidung zwischen Pro- und Contra-Motiven bei Entscheidungen. Contra-Motive sind dann gegeben, wenn Entscheidungen getroffen werden, um angstbesetzten Situationen, Bindungen oder andern Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen (aus Angst vor der Ehe geht jemand ins Kloster; um dem Elternhaus zu entfliehen, entschliesst sich jemand für die Ehe). Pro-Motive richten sich auf einen Wert, der als solcher anzieht und lockt, selbst wenn damit verbundene Schwierigkeiten absehbar sind. Die sinnzentrierte Richtung – das Pro – setzt Energien frei. Sich dieses Pro immer wieder geistig präsent zu halten, stärkt den Durchhaltewillen in schwierigen Situationen. In diesem Zusammenhang wurden auch die Ordensgelübde thematisiert. «Gelübde ohne Wertobjekt fallen in sich zusammen. Das Ja zum entsprechenden Wert mag verschiedene Ausprägungen haben.» Die Frage an uns Ordensleute heute: «Welchen Wert in der Welt wollen wir mit unserm Leben nach den Gelübden verstärken, und was in der Welt

wollen wir damit verändern?» Abschliessend fasste Elisabeth Lukas den Sinn der drei Ordensgelübde in eine von ihr geprägten Kurzformel:

«Ich lebe in materieller Armut und innerem Reichtum.

Ich lebe in Ehelosigkeit und vielfachen Liebesbezügen.

Ich leiste freiwillig meinen Beitrag zur Gemeinschaft im Einklang mit meinem Gewissen.»

Sr. *Maria Crucis Doka*

FAMILIA DOMINICANA

NEUE BÜCHER

Mit dem Doppelband IV/5 beginnt Helvetia Sacra (HS) eine der letzten grossen Lücken zu füllen, die unter den erfassten religiösen Gemeinschaften noch klafft.[1]

Dominikanische Kultur in der Geschichte der Schweiz? Vier Stichworte werden historisch Interessierten spontan in den Sinn kommen: grosse gotische Predigerkirchen in bedeutenden Städten, Frauenmystik zur Zeit Meister Eckharts und Heinrich Seuses, aufgeschlossene Schwesterngemeinschaften heute (mit TV-Präsenz) und das Engagement des Ordens an der Universität Freiburg. Tatsächlich haben insgesamt 29 verschiedene Klöster seit 1230 reiche Spuren in der Kultur und im kirchlichem Leben des Landes hinterlassen.

Den Predigerbrüdern waren dazu nur drei vitale Jahrhunderte vergönnt. Ihre acht grossen Konvente in Basel, Bern, Chur, Coppet, Genève, Lausanne, Zofingen und Zürich gingen alle in der Reformation unter. Kurze Fachartikel führen durch die Geschichte dieser Konvente. Ihre Reihe ergänzt ein Blick an den Bodensee (Konstanz, 1220 bis 1807) und über die Alpen (Ascona, 1510 bis 1584). Zwei Aspekte finden besondere Aufmerksamkeit in der Präsentation der einzelnen Predigerklöster: Ihr seelsorgerliches Wirken wird speziell auf die Beziehung zu den Pfarreien und zu den Schwestern hin befragt, und im Anschluss an die Viten der Prioren findet sich auch die Liste der Lektoren jedes Konventes. Historikerinnen werden kurze biographische und wertvolle bibliographische Angaben zu manchem Gelehrten, Lesemeister, Prediger und Inquisitor zu schätzen wissen. Fast ebenso viele Schwesternklöster wie Brüderkonvente fielen der Reformation zum Opfer: in Aarau, Basel (2) und Zürich (2), Bern, Töss und Winterthur. Mit Katharinental überlebte ein bekanntes Zentrum spätmittelalterlicher Mystik bis zum Kulturkampf. Mit Estavayer, Schwyz, Weesen und durch Fusion auch Wil schauen heute gleich vier Schwesternklöster auf eine reiche Geschichte zurück, die tief im 13. Jahrhundert begann.

Den prägnanten historischen Skizzen zu insgesamt 29 Gemeinschaften ist eine dreiteilige Einleitung vorangestellt [25–95]. Sie geht zunächst «einige Fragestellungen der mittelalterlichen Geschichte der Klöster» [6] an: Je ein einführendes Kapitel zeigt die rechtlichen Grundlagen der Fratres und der Moniales auf: Regel, Konstitutionen, Statuten, Verständnis der Armut und Verhältnis zur Ortskirche. Der Teil über die Predigerbrüder widmet sich spezifischen Fragen der «cura animarum» und der «cura monialium»: zwei Felder, die im Mittelalter manche Spannungen und Auseinandersetzungen gesehen haben. Der Teil über die Dominikanerinnen unterscheidet zwischen Klöstern unter brüderlicher (elf) und solcher unter bischöflicher Jurisdiktion (acht). Ein Verzeichnis aller mittelalterlicher Klöster der Nationes Alsatia und Suevia zeigt die rechtliche und praktische Vernetzung der Schwestern- und Brüderklöster im süddeutsch-schweizerischen Raum auf. Eine ausführliche Bibliographie rundet diesen Abschnitt ab. Ein zweiter Einleitungsteil [96–142] widmet sich der Verfassung des Ordens, vom Konvent über Provinzleitung und Reformkongregationen bis zum Generalkapitel und Generalmagister. Dann werden die Provinzen und die Reformkongregation Hollandia kurz vorgestellt, in denen die Schweizer Konvente im Lauf der Jahrhunderte integriert waren. In einem dritten Einleitungsteil zeichnen drei prominente Dominikaner die Entwicklung ihrer neuen Präsenz in der Schweiz seit 1870 und die junge Geschichte der Schweizer Provinz seit 1953 nach.

Ein detailliertes Orts- und Personenregister [1069–1158] erleichtert die schnelle Konsultation des über tausendseitigen Werkes. Enttäuscht wird dabei nur, wer von «Helvetia Sacra» erwartet, was sie weder geben will noch bieten kann: pastorale und spirituelle Exkurse. Von ihrer Aufgabe her der «institutionellen Geschichte» verpflichtet [7], müssen die vierzehn Mitarbeiterinnen und fünfzehn Mitarbeiter interessante Aspekte dominikanischer Kultur anderen Gefässen überlassen: Bettelordenspredigt, Schwesternbücher und Frauenmystik. Einzelne Abschnitte über die Bibliothek von Konventen und ein längerer über die «Literaturproduktion» im Zürcher Schwesternkloster Oetenbach lassen allerdings erahnen, welch ein Reichtum kulturell und mystisch da zu entdecken wäre. Der ausgezeichnete Doppelband stellt zugleich das Erstlingswerk einer neuen Redaktorin und des Schwabe-Verlages dar. Beide haben damit ihre erstes HS-Werk von Anfang an verantwortet.

Niklaus Kuster

[1] HS IV/5: Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz, redigiert von Petra Zimmer unter Mitarbeit von Brigitte Degler-Spengler, Schwabe Verlag, Basel 1999. Nach den weltlichen Kollegiatsstiften [HS II], dem benediktinischen Mönchtum [HS III], den regulierten Augustiner Chorherren [HS IV/1], den Bänden über die franziskanische Klosterwelt [HS V], die Karmeliten [HS VI], die neuzeitlichen Kongregationen [HS VIII] und die Beginen/Begarden [HS IX] eröffnet das Werk über die Dominikanerinnen und Dominikaner die Reihe der «Orden mit Augustinerregel».

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Romwallfahrt der Schweizer Pilger nach Rom am 25. September 2000

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) lädt alle Pilger ein, die sich nicht in ihrem Ordinariat zur Romwallfahrt eingeschrieben haben, aber doch in Rom an den Feierlichkeiten teilnehmen möchten, sich ab dem 15. September 2000 bei ihren Ordinariaten anzumelden, damit sie die nötigen Eintrittskarten für den Gottesdienst am Montag, den 25. September 2000, wie auch für die Audienz bei Papst Johannes Paul II. erhalten können. Diese Eintrittskarten können auch beim Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz bezogen werden (Av. du Moléson 21, Postfach 122, 1706 Freiburg, Telefon 026 - 322 47 94, Fax 026 - 322 49 93, E-Mail sbk-ces@gmx.ch).

Dr. *Nicolas Betticher*
Informationsbeauftragter der Schweizer Bischofskonferenz

Mediencommuniqué der 249. Ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) vom 4. bis 6. September 2000 in Givisiez (FR) (Priesterseminar der Diözese Sitten)

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) tagte vom 4. bis 6. September 2000 in Givisiez (FR) (Priesterseminar der Diözese Sitten).

Schwerpunkte waren neben zahlreichen anderen Themen dieser Herbstversammlung:

– Erklärung «Dominus Iesus» vom 5. September 2000 der Kongregation für die Glaubenslehre,

– Verabschiedung der Stellungnahme zur Vernehmlassung des Bundesrates über den Beitritt der Schweiz zur Organisation der Vereinten Nationen (UNO),

– Beratung zum «Wort der Kirchen» im Rahmen der Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz,

– Wahl des Präsidiums der SBK für die Amtszeit 2001–2003,

– Neue Zuteilung der Arbeitsbereiche in der SBK.

Die Schweizer Bischöfe stellen mit Besorgnis fest, dass Rassismus und Antisemitismus in den letzten Monaten auch in der Schweiz zugenommen haben. Es gilt, all diesen Formen des Ausdrucks von verwerflichen Gesinnungen mutigen Widerstand entgegenzubringen. Die Kirche ist stets bereit, ihren Beitrag zum friedlichen Zusammenleben aller Menschen, unbesehen ihrer Herkunft, Rasse, Religion, Kultur und Sprache, zu leisten.

Die Bischöfe haben den Bericht der Delegierten der SBK beim Internationalen Jugendforum anlässlich der Weltjugendtage 2000 entgegengenommen und mit Freude festgestellt, dass die Jugendlichen aus der Schweiz von dieser Pilgerreise in Rom tief beeindruckt zurückgekehrt sind. Die Bischöfe wünschen, dass diese Begeisterung im Glauben auch hier in der Schweiz, in den Bistümern wie in den Pfarreien, weiterhin Früchte tragen kann.

Die SBK hat folgende Gäste empfangen:

Die Delegierten der SBK beim Internationalen Jugendforum anlässlich der Weltjugendtage 2000:

– Frau *Sandra Di Stasi,* Vétroz (VS),
– Frau *Francesca Bentoglio,* Paradiso (TI),
– Herr *Olivier Dinichert,* Rüfenacht (BE).

Die Delegierten der Kommission für den Hochschulsonntag und der Stiftung «Pro Universitate Friburgensi»:

– Herrn *Urs C. Reinhardt,* Präsident des Hochschulrates und der Stiftung «Pro Universitate Friburgensi»,
– Herrn Pfarrer *Stefan Roth,* Regens des diözesanen Priesterseminars Sitten,
– Frau *Anne-Véronique Wiget-Piller,* Geschäftsführerin des Hochschulsonntags und der Stiftung «Pro Universitate Friburgensi»,

Prof. Dr. *Adrian Schenker* OP, Präsident der Theologischen Kommission der Schweiz (TKS).

Weltjugendtage 2000 in Rom

Die drei Delegierten haben von ihren Erfahrungen und Eindrücken beim 7. Internationalen Jugendforum und den Weltjugendtagen 2000 berichtet und die Schlussbotschaft des Forums an die Jugend erläutert. Die Jugendbischöfe Weihbischof Martin Gächter und Weihbischof Pierre Bürcher wie auch der Präsident der SBK, Mgr. Amédée Grab OSB, hatten die ca. 1500 Jugendlichen aus der Schweiz nach Rom begleitet. Die Weltjugendtage und die von ihnen ausgehenden Impulse im Sinne der Einladung des Papstes «Ihr seid das Herz der Kirche, die christlichen Zeugen zu Beginn des dritten Jahrtausends. Geht hinaus in die Welt und bringt den Frieden!» stellen die Kirche in der Schweiz vor grosse Herausforderungen. Eine Nacharbeit zu den Weltjugendtagen in Rom ist notwendig. Die Koordinationsgruppe der katholischen Jugendlichen in der Schweiz wird Delegierte aus allen Landesteilen versammeln, um die Umsetzungsmöglichkeiten der vielen in Rom erhaltenen pastoralen Anstösse zu analysieren und zu verwirklichen suchen. Viele Jugendliche freuen sich schon heute auf die Weltjugendtage 2002 in Toronto.

Vernehmlassung über den Beitritt der Schweiz zur Organisation der Vereinten Nationen (UNO)

Die SBK hat ihre Antwort zur Vernehmlassung des Bundesrates über den Beitritt der Schweiz zur Organisation der Vereinten Nationen (UNO) verabschiedet. Sie befürwortet den Beitritt der Schweiz zur UNO. Die weltweiten Aufgaben für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung können nur in intensiver internationaler Zusammenarbeit bewältigt werden. Damit die Schweiz ihre bewährte Erfahrung in multikultureller Zusammenarbeit auch im Dienst der Versöhnung unter den Völkern besser einbringen kann, soll sie nicht nur «Beobachterin» in der UNO sein. Sie darf nicht als einziges Land weiterhin abseits stehen.

Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz

Der Auswertungsbericht über die eingegangenen Antworten auf die Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz wird am kommenden 19. September 2000 in einer Medienkonferenz vorgestellt. Der Bischofskonferenz (wie gleichzeitig auch dem Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes [SEK]) wurden die ersten Entwürfe für das abschliessende «Wort der Kirchen» vorgelegt. Die Bischöfe haben sich eingehend damit auseinandergesetzt und Anregungen für die weitere Redaktionsarbeit gegeben. Das «Wort der Kirchen» soll am 1. September 2001 der Öffentlichkeit übergeben werden.

Erklärung «Dominus Iesus»

Die Schweizer Bischöfe haben sich mit der Erklärung «Dominus Iesus» über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche, welche die Kongregation für die Glaubenslehre am 5. September veröffentlicht hat, auseinandergesetzt. Sie stellen fest, dass diese Erklärung keine neuen Elemente einbringt, sondern Dokumente des II. Vatikanischen Konzils in Erinnerung ruft (Nostra Aetate, Lumen Gentium, Gaudium et Spes, Dei Verbum). Die Bischöfe sind überzeugt, dass die sehr differenzierten Ausführungen des Dokumentes über die Einzigkeit der Kirche Jesu Christi weder den ökumenischen noch den interreligiösen Dialog gefährden, sondern anregen. Im Geiste des

II. Vatikanischen Konzils wollen die Bischöfe diese Dialoge weiterführen.
Das römische Dokument geht auf die zahlreichen Reflexionsansätze im Bereich des interreligiösen Dialogs ein und ist als ein Arbeitsinstrument zu verstehen, das die Einzigartigkeit Jesu Christi herausstellt, ohne die authentischen Werte der anderen Religionen zu verschweigen.

Hochschulsonntag 2000

Die Bischöfe verabschiedeten den Aufruf zum Hochschulsonntag 2000. Aus Anlass der Kollekte, die traditionsgemäss für die Universität Freiburg am 1. Adventssonntag erhoben wird, rufen die Bischöfe zu Solidarität und zur Unterstützung der Universität auf. Seit der Einführung dieser Kollekte (1949) wurden insgesamt ca. 48 Mio. Franken von den Katholiken und Katholikinnen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein zusammengetragen. So darf in absehbarer Zeit die 50. Million erwartet werden.
Das Ergebnis ist ein Beweis für die Grosszügigkeit vieler Gläubigen zugunsten der Universität Freiburg, die nach wie vor den Akzent von Lehre und Forschung auf Werte der christlichen Weltanschauung setzt. Die Bischöfe danken im Voraus für jede Unterstützung, die bis anhin immer wieder gewährt worden ist.
Die SBK hat eine Delegation der Kommission für den Hochschulsonntag und Vertreter der Stiftung «Pro Universitate Friburgensi» zu einem Gespräch empfangen, um Wege zu erörtern, wie die Hochschulkollekte in Solidarität auch mit den Theologischen Fakultäten in Chur, Lugano und Luzern umgesetzt werden kann.

Schweizer Romwallfahrt am 25. September 2000

Die Pilgerfahrt der Schweizer Diözesen nach Rom findet in der letzten Septemberwoche im Rahmen des Jubiläumsjahres 2000 statt. Die Schweizer Bischöfe bereiten sich vor, mit mehreren Tausend Gläubigen aus der Schweiz nach Rom zu pilgern. Am Festtag unseres Landesvaters Bruder Klaus (25. September 2000) werden die Bischöfe zusammen mit den Gläubigen im Petersdom einen Gottesdienst feiern. Im Anschluss daran wird Papst Johannes Paul II. die Pilger aus der Schweiz begrüssen.
Am Vorabend wird eine Podiumsdiskussion zum Thema «Kirche unterwegs!» durchgeführt, an welcher Vertreter des Vatikans, der SBK wie auch der Pilger aus der Schweiz teilnehmen werden.
Aufgrund zahlreicher Anfragen wurde die Einschreibefrist für die Romwallfahrt auf den 15. September verlängert.

Neuwahl des Präsidiums der SBK für die Amtszeit 2001–2003

Die Bischofskonferenz hat das Präsidium der SBK für die Amtszeit 2001–2003 gewählt:
Präsident: Mgr. *Amédée Grab* OSB, Bischof von Chur; Vizepräsident: Mgr. Dr. *Kurt Koch*, Bischof von Basel; Mitglied des Präsidiums: Mgr. *Norbert Brunner*, Bischof von Sitten.

Neuer Jugendbischof

Der neue Weihbischof von Basel, Mgr. Denis Theurillat, hat eine teilweise Neuverteilung der Arbeitsgebiete innerhalb der Bischofskonferenz möglich gemacht, die ab 1. Januar 2001 gültig ist. Mgr. Martin Gächter und Mgr. Pierre Bürcher geben nach 13- bzw. 7-jähriger Tätigkeit ihre Aufgabe als Jugendbischöfe für die deutschsprachige bzw. die französischsprachige Schweiz an den neuen Jugendbischof, Mgr. Denis Theurillat, weiter. Dadurch soll eine bessere Koordination der Jugendarbeit in diesen beiden Landesteilen ermöglicht werden.
Die Bischofskonferenz dankt Mgr. Martin Gächter und Mgr. Pierre Bürcher für ihren langjährigen und intensiven Einsatz im Dienste der Jugend.

Eurolife.01 – Internationales Pfadilager der Region Europa

Die Pfadibewegung Schweiz (PBS) wird im Jahre 2001 das erste Eurolager für 3000 14- bis 18-jährige Mitglieder europäischer Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände durchführen. Dieses Lager findet vom 21. Juli bis 4. August 2001 im Raume Interlaken statt. Die Schweizer Bischofskonferenz hat sich bereit erklärt, diesen Anlass mitzutragen und damit das internationale Pfadilager der Pfadibewegung Schweiz ideell zu unterstützen. Sie hat den neuen Jugendbischof, Mgr. Denis Theurillat, für die Mitwirkung im Patronatskomitee bestimmt.

Ernennungen

Medienkommission (MK)
Die Bischöfe haben als neuen Präsidenten der Medienkommission
– P. *Albert Longchamp* SJ, Carouge,
ernannt. Der neue Präsident tritt sein Amt am 1. Januar 2001 an.

Pastoralplanungskommission (PPK)
Als neue Mitglieder der PPK haben die Bischöfe folgende Personen gewählt:
– Sr. *Wilma Fraefel*, Menzingen,
– Frau Prof. Dr. *Brigitte Fuchs*, Marly (FR),
– Mme *Lilo Durussel*, Cheseaux-sur-Lausanne.

Christkatholische/Römisch-katholische Gesprächskommission der Schweiz (CRGK)
Die Bischöfe haben die Mitglieder der Römisch-katholischen Delegation bestimmt:
– Herrn Dr. *Joseph Jung*, Rüschlikon (bisher),
– Frau Prof. Dr. *Eva-Maria Faber*, Chur (neu),
– Herrn P. Dr. *Jean-Blaise Fellay* SJ, Fribourg (neu).

Kommission Ehe und Familie
Auf Vorschlag der Diözesanbischöfe wurden gewählt:
– Frau und Herr *Lucia* und *Paolo Peduzzi*, Faido (Diözese Lugano),
– Frau *Helena Boutellier Kyburz* und Herr *Thomas Kyburz-Boutellier*, Gipf-Oberfrick (Diözese Basel),
– Frau und Herr *Susanna* und *Daniel Blättler-Schuster*, Chur (Diözese Chur).

Schweizerischer Katholischer Missionsrat (SKM)
– Sr. *Jacqueline Loretan*, Martigny,
wurde als neues Mitglied des SKM bestätigt.

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Die neuen geistlichen Bewegungen und die Pfarreien

Da gibt es Spannungen, aber auch wertvolle Zusammenarbeit. Darüber möchten wir an der nächsten Dulliker Tagung für Theologie und Seelsorge am Montag, 6. November 2000 (9.30–16.30 Uhr), austauschen und berichten. Programme, Informationen und Anmeldung bei Telefon 062 - 295 20 21.

Weihbischof *Martin Gächter*

BISTUM BASEL

Ernennungen

Hannes Weder als Pfarrer der Pfarrei Arlesheim auf den 2. September 2000;
Raimund Obrist als Pfarrer der Pfarrei Welschenrohr auf den 3. September 2000;
Andreas Bitzi als Pfarrer der Pfarrei St. Maria, Biel, auf den 3. September 2000;
Barbara Kückelmann als Gemeindeleiterin der Pfarrei Mauritius, Bern-Bethlehem, auf den 10. September 2000;
P. *Julius Zihlmann* MSF als Pfarrer der Pfarrei Werthenstein und als Wallfahrtsseelsorger von Werthenstein auf den 10. September 2000.
Eine bischöfliche Missio canonica haben im August 2000 erhalten:
Simone Brändle als Katechetin in der Pfarrei Bruder Klaus, Kriens (LU);
Adolf Bürgi-Baschnagel als Katechet in den Pfarreien des Seelsorgeverbandes Biberist-Lohn-Ammannsegg (SO);

Nathalie Cognet als Katechetin in der Pfarrei Horw (LU);
Peter Daniels-Chucherko als Pastoralassistent in der Pfarrei Turgi (AG),
Christian Fischer als Pastoralassistent in der Pfarrei Eschenbach (LU);
Daniel Fischler als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Leodegar, Luzern (LU);
Renate Förster-Stump als Pastoralassistentin in der Pfarrei Zofingen (AG);
Doris Gabler als Pastoralassistentin in der Pfarrei Peter und Paul, Allschwil (BL);
Markus Gurtner als Pastoralassistent in der Pfarrei Bruder Klaus, Emmenbrücke (LU);
Marco Heinzer als Pastoralassistent in der Pfarrei Baden (AG);
Paul Hengartner-Ponzio als Pastoralassistent in der Pfarrei Suhr (AG);
Klaus Hengstler als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Michael, Zug (ZG);
Bruno Hübscher-Jucker als Katechet in der Pfarrei Bruder Klaus, Kriens (LU);
Rita Iten als Pastoralassistentin in der Pfarrei Zollikofen (BE);
Roger Kaiser-Messerli als Pastoralassistent in der Pfarrei Rotkreuz (ZG);
Beat Keller-Santos als Pastoralassistent in der Pfarrei Langenthal (BE);
Christof Klingenbeck als Pastoralassistent in der Pfarrei Littau (LU);
Ursina Knobel als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Michael, Zug (ZG);
Bruno Kühne-Zihlmann als Katechet in der Pfarrei Sempach (LU);
Stefan Küng als Vikar in der Pfarrei Aadorf (TG);
Werner Lehmann als Katechet in der Pfarrei Adligenswil (LU);
Susanne Messerli Kaiser als Katechetin in der Pfarrei Rotkreuz (ZG);
Markus Müller-Fuchs als Pastoralassistent in der Pfarrei Hochdorf (LU);
Hendrik Munsterman als Jugendseelsorger in den Pfarreien Don Bosco und Heiliggeist, Basel (BS);
Alexander Pasalidi als Pastoralassistent in der Pfarrei Schötz (LU);
Peter Sladkovic-Büchel als Pastoralassistent in der Pfarrei Ostermundigen/Ittigen (BE);
Sylvia Sommer als Katechetin in der Pfarrei Fislisbach (AG);
Josef Stirnimann als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Anton, Luzern (LU);
Thomas Stirnimann als Religionslehrer an der Kantonsschule Olten (SO);
Marco Straumann als Katechet in der Pfarrei Meggen (LU);
Jörg Trottmann als Erwachsenenbildner in der Bistumsregion Aargau;
Franz Troxler-Thalmann als Spitalseelsorger am Kantonsspital Luzern (LU);
Judith von Ah als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Konrad, Grosswangen (LU);
Christoph Wiederkehr-Käppeli als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Johannes, Luzern (LU);
Beat Zellweger-Frei als Pastoralassistent in der Pfarrei Bruder Klaus, Kriens (LU);
Patrick Zihlmann als Pastoralassistent in der Pfarrei Rheinfelden (AG);
Michaela Zurfluh als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Anton, Luzern (LU);
Matthias Vomstein als Pastoralassistent in der Pfarrei Ebikon (LU);
Roger Volken als Katechet in der Pfarrei Gelterkinden (BL).

BISTUM CHUR

Diözesane Liturgiekommission

Im vergangenen Juni wurde ein liturgischer Fragebogen an die Pfarrer, Pfarr-Rektoren, Gemeindeleiter/Gemeindeleiterinnen und Hausgeistlichen versandt. Von den 316 angeschriebenen Stellen sind über 180 Antworten eingetroffen. Sobald die Auswertung, die noch etwas Zeit erfordert, geschehen ist, werden die Seelsorgestellen über das Ergebnis der Auswertung informiert. Auch wird überlegt, einen Beitrag in der Zeitschrift «gottesdienst» zu veröffentlichen.

In einigen zurückgesandten Fragebogen wird gedankt, dass sich die Diözesane Liturgiekommission an der gottesdienstlichen Situation im Bistum Chur interessiert zeigt. Dies ist vielleicht ein Hinweis, dass sich die DLK vermehrt mit ihr befassen sollte. Deshalb sind der Präsident, aber auch andere Mitglieder der DLK bereit, am Ende der einzelnen Fortbildungskurse 2001, die sich ja mit dem Gottesdienst befassen werden, diese aufzusuchen, um sich über Ergebnisse und Wünsche der Dekanate informieren zu lassen.

Vorstand der DLK Chur

BISTUM ST. GALLEN

Bazenheid-Lütisburg. Abschied

Am Sonntag, 3. September, ist in der Kirche Bazenheid der 68-jährige Kanonikus *Werner Weibel* als Pfarrer von Bazenheid und Lütisburg von rund 600 Personen verabschiedet worden. Als «segensreich, kreativ, mutig und dynamisch» wurde er dabei vom Kirchenverwaltungsratspräsidenten gewürdigt. 1985 ist er von Speicher, wo er während 13 Jahren eine lebendige Pfarrei aufgebaut und viel Erfahrung in der Ökumene gesammelt hatte, nach Bazenheid gewählt worden. 1991 wurde er Pfarradministrator von Lütisburg. Von 1992 bis 1999 war er zusätzlich Pfarradministrator von Gähwil. Darüber hinaus war er von 1989 bis 1996 Dekan im Dekanat Wil bzw. Wil-Wattwil; die Zeit des Übergangs forderte einen besonderen Einsatz. In Werner Weibels Bazenheider Zeit fiel der Bau des Pfarreizentrums, wurde die Orgel renoviert und feierte die Kirchgemeinde das 100-Jahr-Jubiläum. Werner Weibel selber feierte am 2. April das 40-Jahr-Jubiläum als Priester. Er zieht nun nach Wil, wo er nicht mehr jederzeit für jedermann verfügbar sein will, sondern nur noch für ganz bestimmte Aufgaben.

Eschenbach/St. Gallenkappel. Amtseinsetzung

Am Wochenende vom 2./3. September hat Dekan Reto Oberholzer in den Kirchen von Eschenbach und St. Gallenkappel den 36-jährigen *Eugen Wehrli* als Pfarrer eingesetzt. Die beiden Pfarreien waren seit dem Tod von Pfarrer Josef Stillhart und Pfarrresignat Stefan Blöchlinger im Dezember des letzten Jahres verwaist. Eugen Wehrli, im Toggenburg aufgewachsen und 1995 zum Priester geweiht, war als Kaplan nach Widnau gekommen. Er beteiligte sich am Aufbau des Seelsorgeverbandes Widnau-Diepoldsau-Balgach, der sich 1997 reduzierte zum Seelsorgeverband Widnau-Balgach, aber bis 1999 keinen Pfarrer hatte.

BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

Abschiedsfest für Bischofsvikar Thomas Perler

Am Abend des 25. August 2000 fanden sich Priester, Katecheten/Katechetinnen in Burgbühl zu einem Abschiedsfest ein: Domherr Thomas Perler hat nach über acht Jahren seines Dienstes als Bischofsvikar sein Amt niedergelegt. Er wird nach einer Sabbatzeit von drei Monaten die Verantwortung als Pfarrer von Murten-Kerzers übernehmen.

Der neue Bischofsvikar Kurt Stulz wird am 20. Oktober 2000 offiziell sein Amt übernehmen in einer Feier in der Pfarrkirche von St. Antoni.

Neuer Dekan für das Dekanat Petrus Kanisius

Bischof Bernard Genoud hat den Pfarrer von Ueberstorf, *Niklaus Kessler,* zum Dekan des Dekanates Petrus Kanisius ernannt, als Nachfolger von Pfarrer Kurt Stulz, der zum Bischofsvikar ernannt wurde. Der neue Dekan bleibt Pfarrer von Ueberstorf.

HINWEIS

CHURER BISTUMSTAG FÜR GEISTLICHE UND KIRCHLICHE BERUFE

Wenn Bischof Amédée Grab nach einem Versöhnungstag, einem Tag für die Jugend und für die Familien die Reihe der Bistumstage im Jubiläumsjahr mit einem Tag für geistliche und kirchliche Berufe abschliesst, so will er damit zum einen danken für den Reichtum an Charismen und Fähigkeiten, den er auf seinen Besuchen und Kontakten im Bistum kennen gelernt hat. Zum andern ist ihm auch bewusst, dass die Kirche beim Thema Berufe vor schwierigen und herausfordernden Fragen steht. Personalmangel in den eigenen Reihen und Säkularisierung der Gesellschaft sind Tatsachen, an denen die Verantwortlichen der Kirchenleitung nicht vorbeischauen wollen noch dürfen. Da aber – auch dies ist ja bekannt – sich nicht so ohne weiteres tragende Lösungen abzeichnen, soll der Bistumstag in Chur auch ein Tag des Hörens werden. Bewusst lädt der Bischof und mit ihm die Bistumskommission für kirchliche Berufe nicht zu Beschäftigung mit dem Thema in Ateliers oder Podiumsdiskussionen ein, sondern ermuntert dazu, im Zeugnis, in der Stille oder im gemeinsamen Gebet sich den drängenden Fragen zu stellen, das offene Problem auszuhalten, um im Schweigen und Hören vor Gott selber zu einer Antwort heranreifen zu können. Einer Antwort auf die Zeichen der Zeit, wie es der Bischof in seiner Einladung schreibt. In einer abschliessenden Eucharistiefeier soll den Beteiligten eine Botschaft des Bischofs zum Thema mit auf den Weg heim in die Pfarreien und Ordensgemeinschaften gegeben werden. Dieser Bistumstag für geistliche und kirchliche Berufe findet statt am Sonntag, 29. Oktober 2000, in Chur; Beginn um 10.15 Uhr, Treffpunkt ab 10 Uhr im Bischöflichen Schloss in der Altstadt Chur, Dauer bis 16.30 Uhr. Pfarreien und Ordensgemeinschaften sind eingeladen, Delegationen von zwei bis drei Personen zu entsenden. Weitere Informationen: Arbeitsstelle IKB, Zürich, Telefon 01-381 88 87, oder Bischöfliches Ordinariat Chur, Telefon 081-252 23 12.

Arbeitsstelle Information kirchliche Berufe

NEUE BÜCHER

«Restauration»

Ronald Roggen, «Restauration» – Kampfruf und Schimpfwort. Eine Kommunikationsanalyse zum Hauptwerk des Staatstheoretikers Karl Ludwig von Haller (1768–1854), (Reihe Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz, hrsg. von Urs Altermatt und Francis Python, Bd. 24), Universitätsverlag, Freiburg Schweiz 1999, 507 Seiten.

Zwei Schweizer haben entscheidend auf die staatsrechtlich-politische Diskussion ihrer Zeit eingewirkt: im 18. Jahrhundert der Genfer Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) mit seinem «Contrat social» als grosser Wegbereiter der Französischen Revolution, der seinen Platz in der Geistesgeschichte gefunden hat, und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Berner Karl Ludwig von Haller, der sich in Opposition zur Aufklärung setzte und mit seinem Werk «Restauration der Staatswissenschaft» versuchte, das Rad der historischen Entwicklung zurückzudrehen. Sein Hauptwerk hat dem Zeitabschnitt von 1814/15 bis 1830 den Namen Restauration verliehen.

Haller sah sich schon früh in eine Abwehrhaltung gegenüber den Auswirkungen der Französischen Revolution gedrängt und stellte sich konsequenterweise ins konservativ-restaurative Lager. Diese Haltung führte ihn 1820 zum Übertritt in die katholische Kirche, was einen weiteren Verbleib im damaligen Bern verunmöglichte. Er fand als politischer Publizist in der Folge eine Anstellung im französischen Aussenministerium in Paris. Ende der zwanziger Jahre übersiedelte Haller nach Solothurn, wo er das Bürgerrecht und eine ansehnliche Liegenschaft erwarb.

Sein Hauptwerk beeinflusste weite Kreise in Europa und galt als massgebendes Werk der nachnapoleonischen Ära. Seine Leser fanden sich vorwiegend in Adelskreisen, die für die Vorrechte des Adels und gegen den Konstitutionalismus kämpften und sich vom «Evangelium des Konservativismus» beeinflussen liessen. Weit verbreitet war Hallers Werk in Preussen bis in höchste Kreise und ebenfalls im Metternichschen Wien. Zu den Schweizer Brieffreunden zählten Friedrich von Hurter in Schaffhausen und das «theologische Dreigestirn» Luzerns, Josef Widmer, Alois Gügler und Franz Geiger. Ein scharfer Gegner Hallers war der Philosoph Ignaz Paul Vital Troxler aus Beromünster. Fortschrittliche Zeitgenossen brachten für Hallers Vorstellung von einer Machtordnung von oben nach unten kaum Verständnis auf. Die wachsenden Kräfte des Bürgertums forderten eine aktive Mitgestaltung und Transparenz in den öffentlichen Angelegenheiten. Haller geriet in eine wachsende Isolation zum herrschenden Zeitgeist.

Hallers Nachleben reicht bis in die Gegenwart hinein. Gonzague de Reynold hielt ihn für den grössten katholischen Schriftsteller der

Autorin und Autoren dieser Nummer
Jakob Bernet, Pfarrer
Chileweg 1, 8917 Oberlunkhofen
Dr. Sr. *Maria Crucis Doka*
Pérolles 74, 1700 Freiburg
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. Br. *Niklaus Kuster* OFMCap
Postfach 353, 6431 Schwyz
Dr. *Thomas Staubli*
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz
Dr. *Alois Steiner*
Kreuzbühlweg 22, 6045 Meggen

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Hauptredaktor
Dr. *Rolf Weibel*

Mitredaktoren
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag
Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Schweiz und Karl Wick betrachtete ihn als den «geistigen Herrscher der Restaurationsjahre». In einem Exkurs versucht der Verfasser, den modernen Gebrauch des Begriffs «Restauration» in verschiedenen Publikationen der Gegenwart aufzuzeigen.
Dem Rezensenten fällt auf, dass der Einfluss Hallers auf den Solothurner Theodor Scherer-Boccard nicht stärker herausgearbeitet wurde. Scherer verkehrte häufig mit Haller und liess sich von ihm stark beeinflussen. Mit dessen grossem konservativen Freundeskreis des In- und Auslandes fühlte er sich eng verbunden, was nicht zuletzt in der Schweizerischen Kirchenzeitung seinen Ausdruck fand, deren Redaktion er von 1855–1883 besorgte. Der umfangreichen und äusserst reichhaltigen Arbeit fehlt leider ein griffiges Personenregister, das den raschen Zugriff auf den grossen Bekanntenkreis Hallers erleichtern würde.

Alois Steiner

Jerusalem

Klaus Schäfer, Jerusalem. Unterwegs in der heiligen Stadt der Juden, Christen und Muslime, Josef Knecht Verlag, Frankfurt am Main 1999, 286 Seiten.
Der Autor ist evangelischer Theologe mit Zusatzstudien der katholischen Theologie. Er hat vor der Redaktion seines Jerusalembuches längere Zeit in der heiligen Stadt gelebt und sich einfach den Eindrücken dieser für die Juden, Muslime und Christen verehrungswürdigen Stadt ausgesetzt. Klaus Schäfer ist nicht der Perfektionist, der Sehenswürdigkeiten aufzählt, besorgt um Vollständigkeit und sachgerechte Zuordnung. Der Autor erzählt sein persönliches Jerusalemerlebnis, das ihm in aufmerksamer Beobachtung zuteil wurde. Für ihn sind die Menschen, die heute in dieser geschichtsschweren Stadt miteinander leben, ebenso wichtig wie Denkmäler und umstrittene Kultstätten. Mit diesen Voraussetzungen stellt Klaus Schäfer immer neue Fragen an die Geschichte und an die Politiker, die heute dort Geschichte machen.

Leo Ettlin

Neue Kurzgeschichten

Willi Hoffsümmer (Hrsg.), Kurzgeschichten 6. 155 Kurzgeschichten für Gottesdienst, Schule und Gruppe, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 2000, 170 Seiten.
Gerne legt man seiner Aussage das Mäntelchen der Anschaulichkeit um. Da ist eine Geschichte sehr gefragt. Nicht immer steht Selbsterlebtes zur Verfügung. So ist man dankbar, Möglichkeiten für das rasche Suchen von guten Geschichten zu haben. Ein bewährter Anbieter in diesem Bereich ist der deutsche Pfarrer Willi Hoffsümmer. Seinen fünf Bänden mit Kurzgeschichten fügt er nun einen sechsten hinzu. Aufnahmekriterien für Geschichten und ihre Darbietung im Buch bleiben gleich.
Wenn man unter Zeitdruck steht, kann man sicher sein, bei Willi Hoffsümmer fündig zu werden. Da wird die heutige Lebenssituation klar beschrieben. Da wird aber auch die Kraft des Glaubens aufgezeigt, die das Blatt wenden kann. Die Geschichten umfassen im Maximum zwei Seiten. Dargeboten werden sie einerseits nach den Zeiten des Kirchenjahres, andererseits nach diesen Stichworten «Gott/Beten», «Liebe/Nächstenliebe», «Krieg/Frieden», «Sinn des Lebens», «Gemeinschaft», «Lebensweisheiten», «Umwelt/Schöpfung/Ferien», «Erntedank/‹Dritte Welt›», «Engel/Heilige» und «Tod/Gericht/Himmel/Hölle».
Durch ein Stichwortverzeichnis werden dieser Band und die vorausgehenden Bände erschlossen. Das Quellenverzeichnis hilft, die Geschichten von ihrem Ursprung her zu verstehen und zu werten.

Jakob Bernet

Kath. Kirchgemeinde Menzingen

Sind Sie unser neuer Pfarrer?

Nach dem unerwarteten Tod unseres Pfarrers suchen wir für die Pfarrei St. Johannes in Menzingen (ZG) einen

Pfarrer (100%-Pensum)

Wir sind eine lebendige Pfarrei mit vielen engagierten Mitgliedern im Pfarreirat und in den verschiedensten Gruppen der Pfarrei. Ein motiviertes, einsatzfreudiges Team mit einem Pastoralassistenten/Diakon, vier Katechetinnen und einem Pfarreimitarbeiter in der Krankenseelsorge unterstützen Sie in Ihrem Wirken.

Um Sie in den administrativen Belangen zu entlasten, stellen wir Ihnen einen optimal ausgestatteten Arbeitsplatz mit EDV-vernetztem Sekretariat zur Verfügung. Eine erfahrene Sekretärin im Teilpensum entlastet Sie von verschiedenen Verwaltungsaufgaben. – Das Sekretariat und das Pfarramt sind getrennt von der grosszügigen Pfarrwohnung. Unsere jetzige Haushaltangestellte könnte sich zudem gut vorstellen, bei Bedarf auch Ihnen den Haushalt (neben den Aufgaben für die Pfarrei) zu besorgen.

Menzingen bildet zusammen mit der Pfarrei Neuheim einen Pfarreiverbund. Die Pfarrei Neuheim wird von einem Gemeindeleiter/Diakon betreut.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen unser Pastoralassistent, Herr Wolfgang Müller, Telefon 041-755 11 83, und der Kirchenratspräsident, Herr Hans Aregger, Telefon P. 041-755 19 09, gerne zur Verfügung. Ausführliche Informationen über unsere Pfarrei können Sie auch über unsere eigene Homepage www.kg-menzingen.ch abrufen.

Ihre offizielle Bewerbung richten Sie an das Personalamt des Bischöflichen Ordinariates, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Pfarrei und Wallfahrtsort Werthenstein (LU)

Wir suchen auf den 1. Januar 2001 oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten

40%

Aufgabenbereich:
- Religionsunterricht an Unter- und Mittelstufe (5 Unterrichtsstunden)
  Vorbereitung und Mitgestaltung von Gottesdiensten
- Mitarbeit in der Seelsorge

Wir wünschen eine abgeschlossene Ausbildung als Katechet/-in (KIL) und Erfahrung in der Pfarreiseelsorge. Es besteht die Möglichkeit, ausserhalb der Pfarrei ein Teilpensum Krankenseelsorge zu übernehmen.

Für Auskünfte oder Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie sich an:
Hans Helfenstein, Kirchenratspräsident, 6106 Werthenstein, Telefon 041-490 43 04.

Im Eigenthal, 17 km von Luzern, in idealer Höhenlage, zu verkaufen (evtl. zu vermieten)

liebevoll renoviertes ehemaliges Hotel

als neues Zuhause für eine kirchliche Gruppe, als Ferien- und/oder Weiterbildungshaus für soziale Institution, Pfarreien, Gemeinden, Schulen oder ähnliche Trägerschaften.
Das Haus verfügt über 35 Betten in neu möblierten Einer- und Zweierzimmern, z.T. mit Bad und/oder Balkon, einen grossen Vortragssaal (unterteilbar), ein heimeliges Esszimmer, eine grosse, gut eingerichtete Küche mit Kühlraum und Vorratskeller, eine kleine Kapelle und eine grosse, sonnige Terrasse.
Für die Leitung steht eine unmöblierte, unterteilbare 6-Zimmer-Wohnung zur Verfügung.
Interessenten melden sich bitte schriftlich bei Herrn Heinz Müller, Bergstrasse 2, 6045 Meggen, am besten per Fax 041-377 56 23.

SILBAG AG, Metallveredelung & Reparaturatelier, Grossmatte-Ost 24, 6014 Littau
Telefon 041-259 43 43, Telefax 041-259 43 44, e-mail: silbag@tic.ch

Römisch-katholische Kirchgemeinde Pratteln-Augst (BL)

Wegen Pensionierung des jetzigen Stelleninhabers ist in unserer Kirchgemeinde eine interessante Stelle frei geworden, die wir gerne auf Herbst/Winter oder nach Vereinbarung wieder besetzen möchten. Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir deshalb eine/einen

Theologin/Theologen (100%)

mit abgeschlossenem Studium und Berufseinführung.

Ihr neuer Arbeitsort, mit fast 5000 Katholiken, ist eine der grossen Baselbieter Pfarreien.

Vom gut eingerichteten *Pfarreiheim Romana* aus betreuen Sie in grosser Selbständigkeit das multikulturelle Aussenquartier Längi/Augst. Als Mitglied des Seelsorgeteams, das aus Pfarrer, Theologe und 5 nebenamtlichen Katechetinnen besteht, übernehmen Sie weitere Aufgaben in Pratteln und bringen Ihre Ideen und Vorstellungen ein.

Aufgaben:
- Im Pfarreiheim Romana sind Sie Bezugsperson und Ansprechpartner/-in speziell für das Quartier Längi/Augst.
- In Zusammenarbeit mit den beiden anderen hauptamtlichen Seelsorgern übernehmen Sie turnusgemäss die Amtswoche (inkl. Gottesdienstvorbereitung und Predigt).
- Sie erteilen Religionsunterricht an der Sekundarstufe I, evtl. auch Primarschule und arbeiten bei der neu konzipierten Firmvorbereitung mit.

Die Stelle könnte auch im Jobsharing (evtl. zusammen mit Katechetin/Katecheten) besetzt werden.

Wir bieten eine interessante und selbständige Arbeit mit der üblichen Entlöhnung der Landeskirche Basel-Landschaft und eine neurenovierte, grosszügige Dienstwohnung im Pfarreiheim.

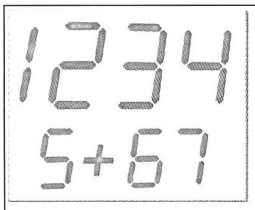
Eine Pfarrei mit engagierten Laien will mit Ihnen ein Stück Weg gehen.

Ein engagierter Kirchgemeinderat unterstützt Sie in Ihrer Arbeit.

Das Seelsorgeteam freut sich auf Ihr Mitziehen und Mitdenken.

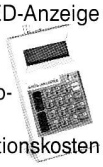
Genauere Auskünfte erteilen der Präsident der Kirchgemeinde, Herr Peter R. Füeg, Telefon 061-821 23 00, oder der Ortspfarrer, Herr Dr. Richard Bartholet, Telefon 061-821 52 63.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Kirchgemeindepräsidenten Peter R. Füeg, Höhenweg 14, 4133 Pratteln.



Ultraflacher Liedanzeiger

- **nur 8mm dick**, aufzuhängen wie ein Bild
- helles leicht lesbares Zahlenbild auch bei direkter Sonneneinstrahlung
- automatische Helligkeitsregelung
- Ablesewinkel ca. 170 Grad
- wartungsfreie, geräuschlose LED-Anzeige
- Über die Fernbedienung kann der ganze Gottesdienst eingespeichert und auf Knopfdruck abgerufen werden.
- **attraktiver Preis**, keine Installationskosten



2 Modelle:	FA10	FA15
Höhe in mm:	236	302
Breite in mm:	296	420
Höhe Liednr.:	112	140
Strophennr.:	77	109

auch Buchstaben A-F anzeigb.

seis akustik
...damit die Botschaft ankommt!

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Handel & Service AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38

BRÜCKE CECOTRET

Das Hilfswerk der Katholischen Arbeitnehmer-/Arbeitnehmerinnenbewegung KAB und des Christlichen Gewerkschaftsbundes CNG fördert lokal verwurzelte Selbsthilfeprojekte in Afrika, Zentral- und Südamerika. Unterstützt werden Aktivitäten in den Bereichen Einkommensförderung, ökologische Landwirtschaft, Basisgesundheit, Menschenrechte.

BRÜCKE-CECOTRET, Waldweg 10, 1717 St. Ursen
Telefon 026-494 00 20, e-mail: bruecke@bluewin.ch
PC 90-13318-2

Schweizer Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

37/14. 9. 2000

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

66

AZA 6002 LUZERN

Biete

Bibliothek der Kirchenväter I. und II. Reihe

zum Verkauf an. Preis Fr. 3500.–.

Angebote an: Dr. Keinath
Am Moos 18, D-88316 Isny

radio vatikan

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

Katholische Pfarrei St. Martin in Meilen

Wir suchen eine/n

Pastoralassistentin/-assistenten

mit Schwergewicht Katechese und Jugendarbeit

ca. 80%

Ihr neues Arbeitsgebiet umfasst:
- seelsorgerische Tätigkeiten
- die Leitung des Katechetenteams
- Erteilung von Religionsunterricht in der Mittel- und evtl. Oberstufe
- Projekt Firmung mit 18
- Jugendarbeit (Ministrantenbetreuung und Gestaltung von Familien- und Jugendgottesdiensten)

Wir bieten:
- eine interessante Arbeitsstelle mit viel Freiraum für Eigeninitiative und selbständiges Arbeiten
- eine einträchtige Pfarrei mit harmonischer Kirchenpflege/Pfarreirat
- eine schöne Wohngegend am Zürichsee

sowie eine/einen

Katechetin/Katecheten

für 4–6 Lektionen Unterricht an der Mittelstufe

Das Pfarreiteam freut sich auf eine fröhliche, selbständige und initiative Person.

Für weitere Auskünfte und für Ihre Bewerbung wenden Sie sich bitte an die Personalkommission der Kirchenpflege St. Martin, Thomas Roth, Neuwiesenstrasse 61, 8706 Meilen, Telefon Geschäft 01-923 19 19/Privat 01-923 28 06, E-Mail: roth.drogerie@bluewin.ch.

Die röm.-kath. Gesamtkirchgemeinde Biel und Umgebung sucht

auf 1. Januar 2001 oder nach Vereinbarung

Medienbeauftragte/ Medienbeauftragten (90–100%)

Theologe/Thelogin mit Medienerfahrung *oder* Journalistin/Journalist mit theologischen Kenntnissen

Auf Sie wartet eine interessante, vielseitige und anspruchsvolle Aufgabe. Sie umfasst folgende Bereiche:
- *Schwerpunkt:* deutschsprachige Redaktion des mehrsprachigen kirchlichen Printmediums der Region Biel
- Kontakte im Rahmen des Internetauftritts der Kirche Bern
- Mitarbeit im ökumenischen Team TELEGLISE
- Projektarbeit im Bereich Kommunikation
- Mitarbeit am neuen Medienkonzept der Bieler Kirche
- Mitarbeit in strukturellen Aufgaben im Rahmen der Regionalstellen der Kirche Biel

Zusätzlich zu den fachlichen Qualifikationen erwarten wir:
- Sensibilität für das multikulturelle Umfeld der Stadt
- gute Kenntnisse der französischen Sprache
- Freude am Kontakt mit den anderen Lokalmedien
- Bereitschaft, sich auf den Erneuerungsprozess der Kirche Biel einzulassen
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der französischsprachigen Medienbeauftragten und mit dem Team der Regionalstellen

Wir bieten:
- Gehalt und Sozialleistungen entsprechend der kantonalen Besoldungsordnung
- Redaktionsbüro mit moderner Infrastruktur

Sind Sie interessiert?
Weitere Auskünfte erteilen Ihnen die bisherige Stelleninhaberin Renate Scheller, Tel. 032-329 50 81, oder der Präsident der Gesamtkirchgemeinde Urs Feierabend, Tel. 032-331 50 13 oder 032-322 33 50.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bis zum 20. September 2000 an Urs Feierabend, Plänkestrasse 20, Postfach 441, 2501 Biel.

gegründet 1703
ch-9450 altstätten sg
tel. 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35

hongler wachswaren